

## Entwurf und Wirklichkeit

Gottesdienst in Alpbach, 29.08.2010

Umso schlimmer für die Wirklichkeit?

Umso schlimmer für die Tatsachen! Umso schlimmer für die Wirklichkeit! So soll der Philosoph Hegel gesagt haben, als er darauf aufmerksam gemacht wurde, dass sein gewaltiges Gedankensystem leider mit der Wirklichkeit so gut wie nichts zu tun hatte. Der Spruch „Wenn die Theorie nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt, umso schlimmer für die Wirklichkeit“ muss kein Witz sein. Denn wenn wir vor vollendete Tatsachen gestellt werden, wenn die Macht des Faktischen keinen Spielraum für Freiheit, Kreativität und Gestaltung lässt, dann ist das tatsächlich schlimm. „Die Tatsachen gehören alle nur zur Aufgabe, nicht zur Lösung.“<sup>1</sup> Die Wirklichkeit ist aber nicht fertig, die Tatsachen sind nicht abgeschlossen. Und das, was der Fall ist, ist noch lange nicht absolut, sondern kann morgen schon ganz anders sein. Umso schlimmer für die Wirklichkeit? Ja, wenn die Wirklichkeit Arbeitslosigkeit und Krise heißt, wenn wir mit der Realität der Armut der Armut konfrontiert sind, wenn zum Alltag Krankheit und Krieg gehören. „Es entsteht der Eindruck, dass man im öffentlichen Bereich – und das gilt nicht nur für die Politik, sondern auch für Wissenschaft und Wirtschaft – von Modellen ausgeht, die nicht mehr der Wirklichkeit entsprechen.“ (Erhard Busek) Die Wirtschaftskrise sei hier ein klassischer Fall, da seien oft Modelle hochgerechnet worden, die nicht mehr den Voraussetzungen entsprochen haben.

Freilich könnte man das auch missverstehen: Was kümmern mich die Leute, ich hab meine schöne selbst gemachte Welt in meinem elfenbeinernen Turm, ich hab mein Paradies, das ich mir nicht stören lasse. Es gibt viele blinde Flecken in unserer Gesellschaft, die einer Ästhetisierung huldigt und dabei viel ausblendet, vergisst, an den Rand schiebt. Die Reality Show führt zum großen Realitätsverlust. Denn die Totalästhetisierung läuft auf ihr Gegenteil hinaus, sie führt zu Abstumpfung, Unempfindlichkeit, zu einer große Fläche von blinden Flecken. Für viele Bereiche des Dunklen und des Schmerzes gibt es Anästhetica und Analgetica. Die Sehsüchte und Erlebniswelten schaffen neue Vergesslichkeiten: „Vergesslichkeit, weil man wegblicken und

---

<sup>1</sup> Ludwig Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlungen, Frankfurt <sup>10</sup> 1975, 6.4321.

weghören, überhaupt die Wahrnehmung auf einen reduzierten Gesichtswinkel schalten muss, um an der glatten Haut der Kultur Freude zu haben. Zwang, weil die Lebensinhalte allesamt auf Unterhaltungsergiebigkeit getestet werden und die Wahrheitsfrage in den säkularen Bereich der Experten abgedrängt wird. Wie menschlich immer Nachrichten, Fakten, Ereignisse sein mögen, welche Schrecken und Entzückungen, wie viel fassungsloses Schweigen oder Schreie sie verursachen könnten, das Design erlaubt ihnen nicht mehr zu sein als ein animierendes Gustostück.“<sup>2</sup> (Gottfried Bachl) Design statt Sein.

Es bedarf der Annahme der Wirklichkeit und der Liebe zur Wirklichkeit. Grundhaltung dieser Liebe ist die Aufmerksamkeit. „Gott ist Aufmerksamkeit ohne Ablenkung.“<sup>3</sup> „Die von jeder Beimischung ganz und gar gereinigte Aufmerksamkeit ist Gebet.“<sup>4</sup> Es trägt den Wunsch in sich, mit offenen Augen sehen zu können, wahrhaftig und mutig die Realität wahrzunehmen, denn die Wahrheit macht frei, das gilt für den psychischen und auch für den politischen Bereich. Das ist nicht nur eine Frage der Zahlen und der Statistiken, von Skalen, Rankings oder Quoten. Im Anfang war die Zahl? Was wichtig ist, wird erschlossen über Kennziffern, Benchmarks und Rankings, nicht über die Sprache, auch nicht über Bilder. Die in der Moderne notwendig gewordene generelle Übersetzung von Wirklichkeit in Zahlen, macht es unwahrscheinlich, dass alle Dimensionen von Wirklichkeit gleichermaßen kommuniziert werden. Logik und Mathematik können Totes festhalten, nicht aber Lebendiges verstehen. Die Magie der Zahl ist verbunden mit einer zunehmenden Sprachlosigkeit: abgeholzt ist die Sprache der Sehnsucht, Worte für personale Begegnung und für den Glauben ausgeblutet oder durch das Vielerlei der unverbindlichen Rede verraten. Was ist mit dem Gesicht, mit dem Antlitz? Was mit der Zärtlichkeit und mit dem Eros, was mit der Schönheit, was mit dem Beten?

Das konkrete Leben, die eigene Lebenslinie, auch Gemeinschaften und Gruppen sind daraufhin anzuschauen, was „wahre Zeichen der Gegenwart und der Absicht Gottes sind.“ (LG 11) Vor allen die Unglücklichen bedürfen Menschen, die fähig sind,

---

<sup>2</sup> Gottfried Bachl, Der schwierige Jesus, Innsbruck-Wien 1994, 105-106.

<sup>3</sup> Simone Weil, Cahiers 4, 132.

<sup>4</sup> Simone Weil, Aufmerksamkeit für das Alltägliche. Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit. Hg. und erl. von O. Betz, München 1987, 61.

ihnen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. „Die Fülle der Nächstenliebe besteht einfach in der Fähigkeit, den Nächsten fragen zu können: ‚Welches Leiden quält dich?‘“<sup>5</sup>

„Der kategorische Imperativ der Bibel lautet: Aufwachen, die Augen öffnen! Jesus lehrt nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, sondern eine Mystik der offenen Augen und damit der unbedingten Wahrnehmungspflicht für fremdes Leid. Gibt es womöglich eine elementare Angst vor dem Sehen, vor dem genauen Hinsehen, vor jenem Hinsehen, das uns ins Gesehene uneindringbar verstrickt und nicht unschuldig passieren lässt? ‚Sieh hin - und du weißt‘.“<sup>6</sup>

Ohne Gang zu den Quellen verkarstet Solidarität, brennt sie aus, wird oberflächlich und leer. Praxis verkommt zu sinnlosem, zerstörendem Aktivismus. Es braucht personale und sakramentale Räume der absichtlosen Kontemplation, die sich der Zweckrationalität, dem Leistungsdruck, der Bemächtigung, auch der Verdinglichung und Instrumentalisierung entzieht, in der nichts erreicht werden muss. Kontemplation ist weniger eine Technik als vielmehr eine Lebensweise, eine Lebenshaltung, eine Gebetsweise. Kontemplation ist einfaches Dasein vor Gott. Kontemplative Grundhaltungen sind die Liebe zur Wirklichkeit, das Zulassen der Dinge, der Menschen, ohne sie gleich gewaltsam verändern und abschaffen zu wollen.

Die Aufmerksamkeit ist die Währung des 21. Jahrhunderts

Die Aufmerksamkeit ist nicht nur der wesentliche Gehalt der Gottesliebe, sondern auch der Nächstenliebe. Simone Weil möchte die Eintrittskarte in diese Welt nicht zurückschicken, sondern im eigenen Unglück und im Unglück der anderen Liebe und Annahme durchhalten: Auflehnung im Sinne Iwan Karamasoffs würde bedeuten, den Blick abzuwenden und nicht aufmerksam zu sein. Annahme heißt nicht Sanktionierung des Leidens. Vielmehr ist es ein Zeichen für die Anerkennung seiner Existenz, dass man dem Hungrigen zu essen gibt.<sup>7</sup>

Aufmerksamkeit ist die Offenheit für andere, die Bereitschaft zu vernehmen und zu hören aus Respekt vor der Wirklichkeit. Aufmerksamkeit impliziert den Respekt vor

---

<sup>5</sup> Simone Weil, Zeugnis für das Gute 60.

<sup>6</sup> Johann Baptist Metz, Mit der Autorität der Leidenden. Compassion – Vorschlag zu einem Weltprogramm des Christseins, in: Feuilleton-Beilage der Süddeutschen Zeitung, Weihnachten 1997.

<sup>7</sup> Simone Weil, Cahier 2, 233.

der Würde des anderen und schließt so den Verzicht auf den Mittelgebrauch des Menschen, der Verzicht auf Verzweckung und Funktionalisierung. „Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“ (I. Kant) Und es geht um das Eingehen in die einmalige, je unableitbare Freiheit des anderen, die freie Respektierung dieser Freiheit und letztlich die Bereitschaft, sich selbst herzugeben. Aufmerksamkeit meint Sachgerechtigkeit, Personengerechtigkeit, Zweckfreiheit und Selbstlosigkeit der Liebe.

Und es geht ihr um „Einfühlung“ im Sinne der Intersubjektivität Edmund Husserls. „Zu den Sachen selbst“, ist das Stichwort der Phänomenologie. Fatal wäre ein narzisstisches Verliebtsein in das eigene Spiegelbild, ein Steckenbleiben im Saft der eigenen Befindlichkeit. Entscheidend ist für Edith Stein ein Ethos der Redlichkeit und der guten Sachlichkeit. Die Kinder sind nicht knetbares Material für die Lehrer, die Wirklichkeit nicht ihr Konstrukt. Edith Stein geht es nicht nur um eine „Verdauungsphilosophie“, sondern um ein Verstehen geistiger Personen, das nicht gewaltsam in Strategien einordnet und unterordnet.<sup>8</sup> Es geht Edith Stein nicht um ein Wissen, das Macht bedeutet, auch nicht um ein Anhäufen von Informationen durch mechanisches Pauken. Sie wollte nicht auswendig lernen, sondern mit dem Herzen, „by heart“, „par coeur“.

## Vorurteile und Aufklärung

„Wer seiner Vorurteilslosigkeit gewiss zu sein meint, indem er sich auf die Objektivität seines Verfahrens stützt und seine eigene geschichtliche Bedingtheit verleugnet, der erfährt die Gewalt der Vorurteile, die ihn unkontrolliert beherrschen, als eine vis a tergo.“<sup>9</sup> Es gibt positive und negative, aufbauende und destruktive Vorurteile. Ignatius von Loyola schreibt in seinem Exerzitienbuch, dass jeder gute Christ eher bereit sein soll, die Meinung des anderen zu retten als sie zu verurteilen. Ihm geht es nicht um eine Verharmlosung oder gar Vergleichgültigung des Inhumanen und des Bösen. Er

---

<sup>8</sup> Edith Stein, Die Frau. Ihre Aufgabe nach Natur und Gnade. Werke V, hg. von L. Gelber und R. Leuven, Freiburg / Louvain 1959, 74; Elisabeth Endres, Edith Stein. Christliche Philosophin und jüdische Märtyrerin, München 1987; Hanna-Barbara Gerl, Unerbittliches Licht. Edith Stein: Philosophie-Mystik-Leben, Mainz 1991.

<sup>9</sup> Hans Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen <sup>4</sup>1975, 343.

schließt sich aber nicht der Schießgesellschaft bzw. der Jagdgesellschaft an, er weiß wohl um die Gefahr einer Übertribunalisierung und einer grundsätzlichen Hermeneutik des Verdachts oder einer allgemeinen Unterstellung.

Die Wahrung der Freiheit erfordert die Unterscheidung der Geister mit einem Gespür bzw. mit der Analyse der Täuschungen in Gefühl und Erkenntnis. Und in diesem Anliegen sind sich zwei Traditionen, die zunächst nicht viel miteinander zu tun haben, die mystische, spirituelle und aufgeklärte Traditionen näher, als manche Verächter der Spiritualität und der Mystik meinen. In beiden Traditionen schlägt das Ideal der Reinigung bzw. Reinheit, Klarheit und Lauterkeit in allen Dimensionen der Wirklichkeit immer wieder durch. Selbstaufklärung über die Bedingungen der Möglichkeit der eigenen Erkenntnis, kritische Durchleuchtung aller vorfindlichen Bilder und Ergebnisse, schonungslose Analyse des Subjekts und seiner Welt, eine Reinigung der sittlichen Motive, die Entdeckung der Passivität der Vernunft.

Zu dieser Reinigung im spirituellen Sinn und zur Aufklärung gehört eine Abrüstung des Denkens. Da sollen eigene Verfolgungsängste und Hassgefühle aufgearbeitet, Feindbilder abgebaut und Vorurteile hinterfragt werden. Von da her ist es ihr wichtig, wohl mit den eigenen Grenzen zu leben, mit diesen aber dynamisch umzugehen und so leibliche, biologische und nationale bzw. ethnische Grenzen zu überschreiten. An der Wurzel von Terror und Barbarei stand nicht selten die Anmaßung absoluter Macht über Leben und Tod, stand die Verachtung des Menschen, die Verachtung von Behinderten und Zigeunern, die Verachtung von politischen Gegnern, die Verachtung von Traditionen, die im jüdischen Volk lebten und leben, die Verachtung der ‚anderen‘. Verachtung signalisiert: Du bist für mich überflüssig, reiner Abfall und Müll, den es verwerten und dann zu entsorgen gilt, eine Null, ein Kostenfaktor, den wir uns nicht mehr leisten wollen.

## Würfe und Geworfenheit

„Der hat einen großen Wurf gemacht.“ Gemeint kann damit sein eine Erfindung, eine Investition, die Gründung eines Unternehmens. Fischer werfen ihre Netze aus. Früher wurde die Saat geworfen. Und dann gibt es die Lebensentwürfe: Mit 40 hat man es geschafft: Karriere, Ehe, zwei Kinder, Eigenheim, Hund, großes Auto. So das gesellschaftliche Idealbild. Was aber, wenn der Partner weg ist, Kinder nie gekommen sind, das Haus verkauft werden musste oder nie angeschafft werden konnte. Oder

was macht der, der all dies besitzt und sich plötzlich fühlt, als stecke er in der Haut eines Fremden? Die Krise in der Mitte des Lebens ist die prominenteste. Dabei markiert diese vielbeschworene „Mid-life-crisis“ nur einen von vielen möglichen Scheidepunkten im Verlauf eines Lebens. Was macht zum Beispiel der Rentner, der alles auf den Lebensabend zu zweit ausrichtete, dessen Frau aber mit 60 stirbt? Was die hoffnungsvolle Studentin, die erfährt, dass sie Leukämie hat? Henry Miller: „Leben ist das, was uns zustößt, während wir uns etwas ganz anderes vorgenommen haben.“

Kühe werfen ein Kalb. Interessant ist, dass man das von der menschlichen Geburt nicht sagt. In der Gnosis freilich, und wenn man genau hinschaut ist dies das Lebensgefühl vieler, gibt es das Bild vom Werfen bzw. Geworfensein ins Leben. Bei Martin Heideggers „Sein und Zeit“, ist „Geworfenheit“ ein Fundamentalcharakter des menschlichen Daseins und seiner Selbsterfahrung<sup>10</sup>. Der Terminus dürfte ursprünglich gnostisch sein. In der mandäischen Literatur ist er stehend: das Leben ist in die Welt geworfen, das Licht in die Finsternis, die Seele in den Körper. Er drückt die uns angetane Gewalt aus, die uns ungefragt hat sein lassen, wo ich bin und was ich bin, die Passivität unseres Verhaltens in einer Welt, die wir nicht gemacht haben und deren Gesetze nicht die unseren sind. Hans Jonas verweist auch darauf, dass im Bild des Wurfes eine Qualität des Dynamischen steckt. Das Leben wirft sich auf die Zukunft.

Jacques Derrida (\* 15. Juli 1930 in El Biar, Algerien; † 8. Oktober 2004 in Paris, Frankreich) gilt als Begründer der Philosophie der Dekonstruktion. Auch hatte Heidegger von einer methodischen Verschränkung von Konstruktion und Destruktion gesprochen. Diese betraf drei Momente: (1) „Erfassung des Seienden auf das Verstehen von dessen Sein (phänomenologische Reduktion)“ (2) „Entwerfen des vorgegebenen Seienden auf sein Sein und dessen Strukturen (phänomenologische Konstruktion)“ (3) „kritischer Abbau überkommener Begriffe (Destruktion)“. In Aufnahme dieser Verschränkung von Destruktion und Konstruktion meint Dekonstruktion nicht einen Angriff auf die Legitimität oder Sinnhaftigkeit von Texten oder Thesen, sondern die sinnkritische Analyse ihrer Verstehens- und Geltungsbedingungen.<sup>11</sup>

Es bedarf der kritischen Unterscheidung der Geister im Hinblick auf unser Denken, unsere Einstellungen, unsere Entwürfe, unsere Vorurteile. Zur Unterscheidung der

---

<sup>10</sup> Michael Theunissen, *Negative Theologie der Zeit*, Frankfurt a. M. 1991, 345.

<sup>11</sup> Jacques Derrida: *Die différance. Ausgewählte Texte*. Mit einer Einleitung herausgegeben von Peter Engelmann, Stuttgart 2004.

Geister gehört die Frage der Nachhaltigkeit und der langfristigen Wirkung: „Er hinterlässt einen Scherbenhaufen.“ – So kann man manchmal über einen Menschen hören, der eine Verantwortung und Aufgabe zurücklässt und einen Ort verlassen muss. Seine Entscheidungen, seine Arbeit, seine Weise, mit Menschen umzugehen, haben nicht aufgebaut, nicht zum Wachstum, zum Fortschritt geführt, sondern zum Chaos. Er hat bisherige Freunde gegeneinander aufgebracht, Familien gespalten. Beziehungen sind nachhaltig vergiftet, Feindschaften werden sich vielleicht über Generationen hin halten. Ein in sich zerrissener und gespaltenen Mensch treibt einen Spaltpilz überall dort hinein, wo er lebt.

„Er hinterlässt einen Schuldenberg“, d.h. er hat auf Kosten anderer gelebt, gewirtschaftet, spekuliert. Die Last müssen andere tragen. Sie verlieren ihren Arbeitsplatz, ihre Sicherheit, ihre soziale Rolle und ihre gesellschaftliche Identität. Nicht alle Hinterlassenschaften bzw. Erbschaften bergen ein Vermögen in sich. Manche müssen bei einem großen Minus anfangen.

Dann gibt es die Ideologie der verbrannten Erde, die z.B. von den Nazis auf ihrem Rückzug fatale Wirklichkeit wurde. Hinter ihnen brannten die Städte und Ortschaften, sie hinterließen nur noch Ruinen, die Felder waren verwüstet. Wo sie hintraten, sollte lange nichts mehr leben. Wo sie nicht herrschen konnten, sollte kein anderes Leben mehr sein. Wo sie nicht den Boden ausbeuten konnten, sollte nichts mehr blühen und wachsen.

Es blüht hinter ihm her. – So lautet ein Wort von Hilde Domin. In Jesu Gefolge, in seiner Hinterlassenschaft, in seiner Erbschaft ist Friede, weil er das Karussell der Gewalt, der Aggression, der Verachtung und des Krieges unterbrochen und Entfeindung und Versöhnungsbereitschaft gelebt hat. Es blüht hinter Jesus her, weil er einen Raum der Dankbarkeit hinterlässt, nicht eine Atmosphäre des Neides, des Ressentiments, des Zu-kurz-gekommen-Seins. Es blüht hinter Jesus, weil er nicht Zynismus oder Verachtung ausstrahlte, sondern Ehrfurcht vor der Würde gerade auch der anderen und Fremden. Es blüht hinter ihm her, weil nicht der Totenkopf sein Zeichen, sein Testament war, sondern die Hoffnung auf Leben und Auferstehung für alle.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck